

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Fortsetzung.)

Auch die Universität beging das königliche Geburtsfest durch einen öffentlichen Aktus im akademischen Hörsaale, wohin ein von Professor Dr. Schneider verfaßtes Programm einlud. Unter Mosewius's Leitung trugen die Mitglieder des Instituts für Kirchenmusik den Choral „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ vor und den Psalm „Herr, wer kann recht erheben Deines Namens Ruhm,“ worauf der Professor Dr. Ambrosch eine gehaltvolle lateinische Rede (über die Entwicklung und den Geist der bildenden Kunst bei den Alten) vortrug, dann die Namen der von den Facultäten gekrönten Preisgewinner proklamirte und die für das künftige Jahr gestellten Preisfragen bekannt machte. Der Hymnus „Singet Lob dem Herrn, der uns beschützt“ bildete den würdigen Schluß. Sr. Magnificenz, Geh. Medicinalrath Professor Dr. Otto, der seinen eigenen Geburtstag ebenfalls an diesem Tage feierte, und deshalb am Abend vorher durch einen äußerst solennen Fackelzug von mehr als 300 Fackeln begrüßt worden war, lud sämtliche Universitätsbeamte zu einem Festmahl in den Knappe'schen Gartensaal. — Weniger fashionabel, aber um so herzlicher feierte die Bürgerliche Schützenverein, der mit Sang und Klang seinen neugewählten Schützenkönig durch die Stadt führte und im Garten des Schießwerders den großen und den kleinen König hochleben ließ. Die Kaufmannschaft hatte ihr patriotisches Amusement im Zwingergarten veranstaltet. Am feurigsten brannte die Vaterlandsliebe in Kroll's Wintergarten, nämlich in Form eines großen Feuerwerks, an dessen Schluß mit Kanonenschlägen und drei Gewehrsalven ein Tempel im Brillantfeuer mit der Büste Sr. Majestät sich entfaltete. Dabei war großes Gartenconcert, Steigen der Fontaine mit fünf Veränderungen, Illumination und Erleuchtung des Kutschbahnpavillons durch 400 bunte transparente Ballons. Auch die Bratenschnitte sollen an diesem Abend transparent gewesen seyn. — Da unser Theater hinter allen diesen Vorgängen nicht zurückstehen durfte, so bietet sich uns hier der beste Uebergangspunkt zu Nr. 3 des obenstehenden Rubricums dar.

Die Geburtsfeier Sr. Majestät ward eröffnet durch eine Fest-Duvertüre von Marschner, worauf eine patriotische, von Herrn von Perglas verfaßte und vorgetragene Rede folgte, und dieser ein Festgesang von Rudras, componirt von Köhler. Die Hauptvorstellung des Abends bestand aber in Shakespeare's „Hamlet,“ worin zwei renommirte Gäste agirten, nämlich Herr Kunst als Hamlet und Mad. Clauer als Ophelia. Herr Kunst aus Wien ist den Breslauern als genialer Schauspieler gar wohl bekannt, daher er hier mit Liebe aufgenommen wurde. Sein Hamlet war gut durchdacht und motivirt; vieles Unnatürliche und Widersprechende suchte er in seiner Copie durch Mittelstücken zu verschmelzen. Die Ophelia der Mad. Clauer ließ nur etwas mehr physische Kraft wünschen. In der „Hedwig“ von Th. Körner spielte Herr Kunst den mit Gott und der Welt zerfallenen Rudolph und Ull. Körner aus Brünn die Titelrolle, zeigte aber, daß für erste Partien weder ihre physischen noch psychischen Mittel ausreichen. Neu war „der junge Barde,“ Familiengemälde von Engelsberg oder Elmentreich. Das Stück ist angreifend und doch nicht folternd; es verdient, auf dem Repertoire zu bleiben. Herr

Kunst spielte den Baron Ulrich, und sein Sohn, Herr Kunst jun., ein talentvoller Mensch, dem man die treffliche Schule des Vaters ansieht, den Moriz, wodurch denn natürlich dem Publikum reichlicher und lebhafter Beifall entlockt wurde. Charakteristischer als in allen seinen Rollen jedoch schien uns Herr Kunst sen. als Darsteller der Titelrolle von „Alboin,“ Trauerspiel in 5 Akten von Pannasch, das ebenfalls hier neu war. Pannasch hat aber auch das Stück für Herrn Kunst geschrieben und es der Eigenthümlichkeit des Darstellers angepaßt wie einen Paraphrasen, in dem ein gewandter Mime wohl Staat machen kann. Der „Alboin“ soll Herrn Kunst zum Liebling des Theaterpublikums an der Wien gemacht haben. Mad. Schramm leistete als Rosamunde das Mögliche. Spaschhaft war es, daß Herr Kunst sich nicht weigerte, in der „falschen Catalani“ von Bäuerle und Schuster den Fährdrich Kummelpuff zu spielen, also sein Fach und seine Manier selbst zu persifliren. — Den Lustig in demselben Stück spielte Herr Christl aus Petersburg, und aus dieser Rolle, wie aus der Darstellung des Zwirn im „Lumpacivagabundus“ und des Baron von Ringin in dem zum ersten Mal aufgeführten Lustspiel „die Redemuth“ von J. Kachler bewies er sich als Komiker, der nicht ohne Originalität ist. — Am 12. d. M. ging „Belisar,“ Oper in 4 Akten von Donizetti, Text von Dr. Frank über die Bühne und gefiel besonders durch Herrn Höfer (Belisar) und Ull. Frey-Sessi (Irene). In dieser Oper, sagt ein hiesiger Kunst-richter, hat sich Donizetti mit Glück der elegischen Richtung Bellini's angeschmiegt, und wird so fähig, der gegenwärtigen Geschmacksrichtung in der Musik mehr, als irgend einer seiner Zeitgenossen, zu genügen.

Nun gilt es, ein Ereigniß der hiesigen Bühne zu beschreiben. Ja, ja, meine Herren, ein wahrhaftiges Ereigniß, auf das wir Breslauer mit Recht stolz sind, denn die größte Tragödin und die größte Sängerin Deutschlands agirten dormalen auf den hiesigen Brettern; ich meine Mad. Crelinger mit ihren Töchtern Clara und Bertha Stich und Mad. Schröder-Devrient. Ueber die Letztgenannte, die jedoch überall zuerst genannt werden muß, wo von der Sangeskunst in ihrer größten Vollendung die Rede ist, erlaubt sich Referent kein Urtheil; Stillschweigen ist ja oft unter Umständen die allerenthusiasmirteste Anerkennung und Bewunderung. Mad. Schröder-Devrient trat zwar nur vier Mal auf, als Romeo, Norma, Lenore (Fidelio) und Desdemona, aber diese 4 Theaterabende werden lange Zeit ein nachhaltiger Trost sein in der Misere der Alltäglichkeit. Ueber Mad. Crelinger sey uns jedoch Einiges zu sagen erlaubt, und zwar über ihre erste hiesige Gastrolle Isabella in der „Braut von Messina,“ diesem wunderlichsten, unserer Anschauungsweise so fern liegenden Produkt des großen Schiller, das hier seit zehn Jahren nicht gegeben wurde. Daß Schiller's Idee in der „Braut von Messina“ eine verunglückte ist, wenn auch eine großartig verunglückte, dürfte kaum zu bestreiten seyn. Was wollte Schiller mit seiner antiken Idee, die nicht erwärmt und in der modernen Welt als ein Gespenst umherwandelt? Was wollte er mit seinen Chören, die nicht wie der ächte antike Chor die griechische Sittlichkeit repräsentirt, also lyrisch wirkt, sondern nur als ein Ausfüßel der zerrissenen Handlung erscheint, da die Helden der modernen Tragödie nicht von jener sittlichen Macht, sondern von eigenen, subjectiven Leidenschaften getrieben werden? Und dann, welcher Kleinlichen Zufallsmittel bedient sich das Schicksal, der Mittelpunkt der ganzen Tragödie, um seine eigene Geltung zu retten! —

(Beschluß folgt.)

Nebst einer literarischen Beilage von der Hoffmann'schen Verlags-Buchhandlung in Stuttgart.